

**Warum Sprache? Warum Kultur? Warum  
deutsche Sprache und Kultur?  
Rede im Rahmen der Germanistik-Tagung der  
Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt: 18.  
November 2011 –**

**Dr. Eugen CHRIST<sup>1</sup>**

**Abstract:** Without intending to be a scientific study, the present paper simply [only] pleads for the German language and culture, for their continuity and chances in the cultural spaces of Central and Eastern Europe. The German language and culture have assumed for centuries the leading part in mediating the cultures belonging to this multinational area, where they embody a traditional presence. This paper doesn't disclaim the significant part played by the English language in the current context of globalization. However, as Latin had been "followed" by Greek for centuries, so could German take a leading part, next to English, as a means of communication and dialogue in the Danube region.

**Keywords:** German language, German culture in the Danube region, EU Danube Strategy

Sehr geehrte Damen und Herren,

Zu allererst möchte ich Sie im Namen der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg grüßen. Es könnte den Einen oder Anderen wundern, dass ein Vertreter unserer Stiftung bei einer Germanistik-Tagung anwesend ist, wenn wir bekanntlich der Germanistik, d.h. dem wissenschaftlichen, forschenden Aspekt der deutschen Sprache bzw. der deutschen Literatur und Kultur,

---

<sup>1</sup> Geschäftsführer der Donau-Schwäbischen Stiftung des Landes Baden-Württemberg, eugen.christ@hdh.bwl.de

keine unmittelbare Förderpriorität einräumen. Das hat aber mit der zur Zeit undenkbar knappen Kassen und nicht mit der Wertschätzung Ihrer Arbeit zu tun!

Es wird Sie wahrscheinlich auch wundern, dass ich im Rahmen einer Germanistik-Tagung allgemein über Sprache und Kultur rede. Das hängt **einerseits** mit dem Tagungsthema, d.h. mit dem Zusatz „zwischen den Kulturen“, zusammen. Denn wir gehen unsere Zielgebiete, Rumänien, Ungarn, Serbien und Kroatien, nicht getrennt, sondern im Sinne der europäischen Integration und Harmonisierung als Ganzheit an. Wir befinden uns hier in Mittel- und Südosteuropa in einer multikulturellen Region „hinternationaler Ökumene“, wie sie der Prager Schriftsteller Johannes Urzidil bezeichnet, in der Deutsch eine jahrhundertlange, traditionelle Präsenz nachweist und eine vermittelnde Funktion zwischen den verschiedenen hier ansässigen Kulturen hatte.<sup>2</sup> Den Grenzen überschreitenden Dialog über die Brücke der deutschen Sprache zu fördern, das ist ein zentrales Anliegen unserer Arbeit. Im Sinne der Vernetzung und des Austausches haben wir uns zum Beispiel dafür eingesetzt, dass Vertreter der Germanistiken in Budapest, Pécs, Osijek und Novi Sad zu dieser Tagung eingeladen werden. (Leider konnten die Einen oder Anderen die dafür notwendige Zeit nicht hervorzaubern, um dabei sein zu können.)

Im Rahmen verschiedener Zusammentreffen und Diskussionen mussten wir u.a. leider auch feststellen, dass viele Studenten/innen dieser Fakultäten wenig über die langjährige Tradition deutscher Kultur hier in Mittel-, vor allem aber in Osteuropa wissen. Dem möchten wir nun entgegensteuern. Wir werden im nächsten Jahr gemeinsam hier in Hermannstadt zu einer Sommerakademie zur deutschen Sprache und Kultur in Siebenbürgen Lehramtsstudierende der gerade genannten Germanistiken und der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg einladen. Diese Sommerakademie mit angeschlossenen Studien- und Erkundungsreisen verstehen wir nicht allein als Informationstransfer, sondern auch als Begegnung und

---

<sup>2</sup> Magris, Claudio: *Donau. Biographie eines Flusses*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2010. S. 332.

Austausch, als Ansatz grenzüberschreitender Vernetzung sowohl für Lehramtsstudierende als auch für die begleitenden Dozenten/innen.

**Andererseits** – ich knüpfe jetzt wieder an die Anfangsargumentation meiner Rede an – ist es so – verstehen Sie mich bitte nicht falsch –, dass in dieser Region die Entscheidung für ein Germanistikstudium irgendwie fast Synonym mit dem Ansatz bzw. der Perspektive einer Deutschlehrertätigkeit ist. Es sei denn, dass man dem Lehramtschicksal entgehen kann, und man sich von der deutschen Wirtschaft verführen lässt. Unter den gegebenen Umständen kann ich diesen Schritt menschlich sehr gut nachvollziehen.

Es ist aber gerade unter den jetzt gegebenen Umständen kein Paradoxon, dass ich als erstes Argument für die deutsche Sprache nichts anderes als die Wirtschaft ins Gespräch bringe. Bezichtigen Sie mich bitte nicht des Wirtschaftsfetischismus, betreiben wir bitte aber auch keinen Kulturfetischismus. Ich möchte hier auch nicht für den *homo oeconomicus* des verengten, obsoleten Menschenbildes der Wirtschaftswissenschaften sprechen. Wir müssen aber zugeben, dass die Menschen dieser Region den europäischen Gedanken vor allem mit einem Wohlstandsversprechen verbinden. Jedes Zeichen, dass diese Erwartung ernstgenommen wird, macht den Dialog über Toleranz, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie leichter. Und nicht an letzter Stelle: Man darf grundsätzlich davon ausgehen, dass der wirtschaftliche Erfolg die dafür notwendigen Mittel für die zusammenführende, zivilisatorische Kultur sichert.

Viele Investoren aus dem deutschsprachigen Raum entscheiden sich für diese Länder, gerade weil sie hier deutschsprachige Fachkräfte vorfinden, weil ihnen und ihren Familien u.U. auch eine attraktive Infrastruktur zur Verfügung steht: Deutschsprachige Kindergärten und Schulen, sogar deutschsprachige Gottesdienste und Kulturinstitutionen. Mit anderen Worten stellt die Weiterpflege der deutschen Sprache und Kultur nicht allein durch die deutsche Minderheit, sondern und insbesondere durch die Mitpflegebereitschaft der Staatnation auch einen bedeutenden, wirtschaftlichen Standortfaktor dar. Unter diesen Umständen müsste die Förderung der deutschen Sprache zu einem wichtigen, pragmatischen Aspekt vor allem der Politik und der Regierungen dieser Länder werden, die eindeutig Interesse

an Investoren aus dem deutschsprachigen Raum haben. Die diesbezüglichen Erwartungen an die Deutschlehrer/innen müssen dann aber auch entsprechend anerkannt und vor allem honoriert werden!

Ohne Sprache, keine Kultur! Ohne deutsche Sprache, auch keine deutsche Kultur! Darum räumen wir der Pflege der deutschen Sprache eine absolute Priorität ein. Und Ihre Studenten/innen bilden das notwendige Reservoir von zukünftigen Deutschlehrern/innen, die wir so bitter notwendig haben, um der deutschen Sprache hier die Zukunft zu sichern. Und wir sind davon überzeugt, dass Deutsch eine Zukunft hat. Und das nicht allein darum, weil viele heute Deutsch lernen, weil sie von einem Arbeitsplatz in Deutschland träumen.

Ich erzähle Ihnen eine kurze Geschichte: Ende Juni 2010 saßen wir mit unseren Partnern in der kroatischen Stadt Osijek auf einer Terrasse. Einige Musikbands traten auf dem Zentralplatz auf. Es war eine Tournee durch die angrenzenden Länder unter dem Motto *Deutsche Kulturregion Alpen-Donau-Karpaten*. Alpen-Donau-Karpaten ist keine andere Region als der in den letzten Jahren so oft beschworene Donauraum. Der Donauraum als deutsche Kulturregion. Bitte beachten Sie, dass diese Bezeichnung *Deutsche Kulturregion Alpen-Donau-Karpaten* nicht aus Deutschland, sondern von den Veranstaltern vor Ort, vor allem junge Leute, kam. Stellen Sie sich nur kurz vor, wie Frankreich auf einen derartigen Vorteil reagiert hätte. Nun, es ist halt so, dass die Einen die „Grand Nation“ als Spielzeug haben, die Anderen können sich das historisch bedingt nicht mehr erlauben und werden zu Wirtschaftsfetischisten. Stellen Sie sich bitte aber auch vor, wie gezielt und pragmatisch die USA beide, Sprache und Wirtschaft, synergetisch verbunden in ihrem Interesse vertreten hätten.

Ich möchte das Ganze nicht übertreiben und auch nicht das Latein des 21. Jahrhunderts, Englisch, utopischer Weise verdrängen oder seine Bedeutung unterschätzen. Denn so wie Latein Europa zu einer Gemeinschaft der Gebildeten geführt hatte, so wurde Englisch zur Sprache der gegenwärtigen Globalisierung. Im Zuge der Verwirklichung des sog. M+2-Vorhabens der EU, das heißt, das jeder EU-Bürger/in zusätzlich zur Muttersprache zwei weitere europäische

Sprachen kennen sollte, stünde es nicht allein der Tradition zuliebe in unserer Pflicht, uns für Deutsch im Donaauraum als Zweitfremdsprache kräftiger und bedenkenlos einzusetzen. Unter diesen Umständen könnte Deutsch auch zu einem weiteren, notwendigen Kommunikationsmedium grenzüberschreitenden Dialogs in der Region werden. Eine Parallele zum kulturhistorischen Zusammenspiel zwischen Griechisch und Latein und anschließend zur Spätantike bzw. zum Frühmittelalter sei an dieser Stelle erlaubt: Wie Griechisch lange Zeit als „secundus“ zum Latein fungiert hatte, so dürfte auch heute Deutsch Englisch begleiten können.

Eine Sprache verbirgt in sich ein Weltbild und die von ihr gepflegte Kultur. Und Sprache lügt nicht: Sie offenbart das Weltbild, die existenzielle Logik einer Kultur. Als „die treueste Dolmetscherin des Geistes“ (Thomas Morus) bietet sie die Möglichkeit der Teilhabe an Inhalte und Werte der von ihr definierten Kultur an. Darum ist Deutsch aus unserer Perspektive gleichzeitig ein Angebot, ein Angebot an diese Länder an der deutschen implizit europäischen Kultur, an die mit ihr verbundenen Werte und Ideale teilzuhaben.

Deutsch dient jedoch nicht allein als Medium oder Brücke für den Kultur- und Bildungsimport dieser Länder. Sprache als Vermittlung fährt zweigleisig. Sie gilt als Medium auch dem Bildungs- und Kulturexport. Die Donauregion in Südosteuropa war für Westeuropa eher Objekt, nie Subjekt der Geschichte. Historisch betrachtet war diese Region für Westeuropa bis vor nicht langer Zeit „a far away country of which we know little“, um uns Arthur Neville Chamberlains Worte zu bedienen. Darum bietet die deutsche Sprache im Gegenzug die Chance, den südosteuropäischen Kulturraum dem westeuropäischen Raum zu vermitteln. Dadurch wird dem westeuropäischen Kulturkreis der Einblick in bisher unbekannte, kaum geahnte, faszinierende Aspekte der Existenz und der Auseinandersetzung ermöglicht. Mit anderen Worten heißt das, dass durch die Vermittlung einer etablierten Kultursprache der südosteuropäische Donaauraum im europäischen Globalkontext bekannt werden kann, um sich europäisch implementieren und etablieren zu können. Das würde, um einen Gedanken Milan Kunderas zu verfolgen, einen Beitrag dazu leisten, um die irreparable Ungleichheit zwischen kleinen und

großen Kulturen auszugleichen.<sup>3</sup> Nur im Sinne der erwähnten Zweigleisigkeit findet die Donauregion zu Europa, Europa zur Donauregion und Europa als Ganzes zur so oft beschworenen Einheit in der Vielfalt. Das beste Beispiel einer derartigen, für den Donaauraum typisch kosmopolit zivilisatorischen und vermittelnden „Zweigleisigkeit“ ist Goethes *Faust*-Übersetzung ins Ungarische und die Übersetzung von Imre Madács *Die Tragödie des Menschen* ins Deutsche durch den deutsch-magyarischen Juden Lajos Dóczi, bekannt auch als Ludwig von Dóczi.

Ich möchte nicht platonische Akademie spielen und auch keinen Bezug unserer Gegenwart zur gesellschaftlichen Kultur Athens vor rund 2400 Jahren herstellen. Es liegt aber in der Logik der Sache, dass die Lehramtsstudierenden, die die zukünftigen Generationen formen werden, die Multiplikatoren *par excellence* sind. Darum gilt gerade ihnen unsere volle Aufmerksamkeit – sowohl was die Sprache, Kultur und Erziehung als auch was die Grenzen überschreitende Zusammenarbeit und Begegnung im Sinne der Vermittlung europäischer Werte und Ideale betrifft.

Über den gezielten Einsatz von emotionalen Hilfsmitteln in der Pflege der deutschen Sprache versprechen wir uns vor allem die Jugend für Deutsch zu gewinnen. Nichts lässt sich besser und tiefer festigen als das unmittelbar emotional Erlebte bzw. das, was Spaß und Freude macht. Darum sind wir davon überzeugt, dass sich die ästhetische Erziehung vorzüglich als komplementärer, attraktiver Aspekt der Sprachförderung, gleichzeitig als Entwicklung sozialer, gemeinschaftsfördernder Fähigkeiten in den Sprachunterricht einbauen lässt. Denken wir allein an die Inhalte, die sich so spannend über das deutschsprachige Theater bzw. Laientheater, über Musik-, Medien-, Kunst- und Theaterpädagogik „spielend“ vermitteln lassen. Ferner leisten Musik- und Theaterdarbietungen einen wesentlichen, motivierenden Beitrag zur Entwicklung der Persönlichkeit und des Selbstbewusstseins junger Leute. Der Unterricht dürfte so an Vielfalt und Attraktivität gewinnen. Er dürfte **in dieser Form** nicht allein den Schülern/innen, sondern **auch** den Lehrern/innen mehr Freude bereiten. Voraussetzung derer Verwirklichung ist, dass wir die

<sup>3</sup> Kundera, Milan: *Der Vorhang*. München: Carl Hanser Verlag 2005. S. 42.

zukünftigen Lehrergenerationen mit diesen Instrumenten vertraut machen, ihr Interesse dafür wecken.

Sprache und Kultur, das sind unsere von der Satzung definierten Ziele. Im Grunde geht es vor allem um den Informations- und Innovationstransfer über grenzüberschreitende Austausch-, Begegnungs-, Vernetzungsmaßnahmen, um die Aus- und Fortbildung von Multiplikatoren, um die Pflege der deutschen Sprache, vor allem um den Einsatz der eben erwähnten emotionalen Hilfsmittel. In der Evolution des Menschen und seiner Gesellschaft, im Zusammenspiel zwischen Genen und Psychologie – die Wissenschaft ist sich heute grundsätzlich einig – spielt das emotional Erlebte und Artikulierte eine eindeutig wichtige Rolle. Und wenn es auch stimmt, was die Wissenschaft wieder mal zu bestätigen scheint, dass der Mensch nicht auf Rivalität, sondern auf Kooperation ausgelegt ist, dass das Empfinden bzw. die Emotionen für die Entscheidungen der sogenannten Vernunft maßgebend sind, dann ist unser Ansatz, auf die Grenzen überschreitende Vernetzung und auf emotionale Hilfsmittel, auf die Erlebnispädagogik im Deutschunterricht zu setzen, gleichzeitig dadurch die heute weltweit mehr den je notwendige ästhetische Erziehung junger Menschen zu fördern, richtig.<sup>4</sup>

Diesen Bereich grenzüberschreitend auszubauen, das ist die Botschaft der Donaueschinger Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg an ihre Partner im Donauraum. Diese Ziele werden wir im Rahmen unseres Angebotes unter dem Namen „Erlebnis im Deutschunterricht“ verfolgen. Wir möchten jedoch gleichzeitig, dass nicht allein die Ausbildung und der Deutschunterricht, sondern dass auch die Fortbildungen für Deutschlehrer/innen zu einem begehrten Erlebnis werden. Dadurch möchten wir auch ein Zeichen unserer Wertschätzung für die Arbeit und den Einsatz der Lehrer/innen und Erzieher/innen setzen. Sie sichern den Nachschub an gut Deutsch sprechenden Generationen, aus denen sich dann auch der Germanistennachwuchs sichern lässt.

Ich wünsche Ihnen eine inhaltsreiche Tagung mit interessanten Beiträgen und spannenden Auseinandersetzungen. Vielen Dank!

---

<sup>4</sup> S. dazu Precht, Richard David: *Die Kunst kein Egoist zu sein*. München: Goldmann Verlag 2010. S. 111-125 und 139.